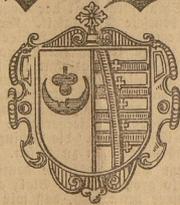


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Reuden, Rotta, Lubitz, Akeritz, Gommio und Gabis 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 6spaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Nebenzeile 30 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 116

Remberg Dienstag, den 1. Oktober 1918.

20. Jahrg.

Wie mit **großen Erfolge** bei der achten, so gibt die **Stadtsparkasse Remberg** auch zur Förderung der neunten Kriegsanleihe während der Zeichnungsfrist vom 23. September bis 23. Oktober

Kriegssparlaffenbücher

aus. Für sie gelten neben der allgemeinen Sparlaffenbestimmungen folgende Bestimmungen:

1. Alle in obiger Frist bewirkten Vereinfachungen (Höhe unbedingtheit) werden vom Tage der Einzahlung an

mit **4 1/2 Prozent verzinst** bis zum **30. September 1924**,

dem Endtermin der Unfindbarkeit der Kriegsanleiheepelere. Von da an tritt der gewöhnliche Zinssatz ein. Dieser gilt auch für die nach dem 23. Oktober 1918 gezahlten Einlagen.

2. Das Kapital bleibt bis 2 Jahre nach Friedensschluß gesperrt. In Ausnahmefällen, wo das Geld unbedingt gebraucht wird, können Rückzahlungen auch vor Ablauf der Sperrfrist erfolgen. Die jährlichen Zinsen können überdies nach Ablauf des Kalenderjahres abgehoben werden. Die Sparlaffen verzinst auf ihr Rückzahlungsgeld bis 30. September 1924.

3. Den aus dieser Einrichtung eingehenden Gesamtbetrag an Einlagen verwendet die Sparkasse zur Zeichnung der Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

4. Die bei der Kriegsanleihe ausgegebenen Kriegssparlaffenbücher können wieder benutzt werden.

Sparlaffenbestimmungen sind bekanntlich

unbedingt sicher

(die Stadt haftet mit ihrem gesamten Vermögen und ihrer Steuerkraft dafür), jedoch bei den Einlagen auf Kriegssparlaffenbüchern neben der denkbar größten Sicherheit des Geldes noch die

hohe Verzinsung

von 4 1/2 % befreit.

Remberg, den 16. September 1918.

Der Stadtsparkassenvorstand.

Diese, Bürgermeister.

Abgabe von Mehl für ausfallende Fleischmengen.

An Stelle der in der festgesetzten Woche vom 30. September bis 6. Oktober d. J. ausfallenden Fleischmenge dürfen auf jede versorgungsberechtigte Person in der genannten Woche **155 Gramm Mehl** veräußert oder erworben werden.

Die Abgabe oder Entnahme dieser Menge hat auf den Fleischlattenabschnitt mit dem Aufdruck „Woche vom 30. September bis 6. Oktober festlos“ zu erfolgen.

Auf Kinderlatten sind 90 Gramm Mehl abzugeben.

Die Mehlhändler usw. haben die eingelieferten Abschnitte besonders zu bündeln und abgezählt am Montag, den 7. Oktober d. J. in der Kreisverordneten abzugeben.

Nach dem 6. Oktober abgegebene Fleischlattenabschnitte dürfen mit Mehl nicht beliefert werden.

Wittenberg, den 25. September 1918.

Der Kreisamtschiff

Talgverkauf

Dienstag, den 1. Oktober, für die Käufer der Lebensmittelkarten Nr. 109 bis 209 bei Herrn Fleischermeister Ernst Bachmann.

Auf die Verlosung entfallen 50 Gramm zum Preis von 24 Pfennig. Das Fettstück ist abgeholt bereit zu halten.

Remberg, den 28. September 1918.

Der Magistrat.

Der Fleischverkauf

darf künftig jede Woche nur vom Freitag früh an stattfinden.

Remberg, den 25. September 1918.

Der Magistrat.

Morgen Dienstag wird auf Eiermarkt 1 **1 Ei** abgegeben. Kleingeld ist mitzubringen. Ein Ei kostet 34 Pfennig.

Remberg, den 30. September 1918.

Der Magistrat.

Die Landwirte

werden aufgefordert, sofort an jeden Morgen 1/2 Zentner

Stroh

an Herrn Kommissionsrat Kühnert in Posten abzuliefern und die Lieferung hier nachzuweisen. An Fuhrlohn werden für den Zentner 90 Pf. besonders vergütet.

Remberg, den 30. September 1918.

Der Magistrat.

Vom Kriege.

Neue Anführer an der ganzen Front.

Gr. des Hauptquartiers, 29. September.

Königlicher Kriegsjournalist.

Der Engländer hat im Verein mit Belgien seine Angriffe auf Flandern ausgedehnt und gegen Cambrai fortgesetzt. Franzosen und Amerikaner führten erneut in der Champagne sowie zwischen den Argonnen und der Maas an.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Von der Maas bis südlich der Aisne während der Nacht heftiger Feuerkampf, der sich in den Morgenstunden zwischen Diksmuide und Bulvergen zu heftigem Trümmerschießen steigerte. Engländer und Belagerer griffen auf der ganzen Front von südlich Diksmuide bis Bulvergen an. Es gelang dem Feinde, unsere Trichterstellungen zu nehmen und teilweise in unsere Artillerielinien einzudringen. Der Angriff des Feindes kam am Nachmittag in der Linie: Bahndamm südlich von Diksmuide—Akeritz—Fouhauß—Westwoofbeke—Raschendaels—Weslare—Handvoorde—Hullobet zum Stehen. Die am Abend gegen diese Linie geführten Angriffe wurden mit Hilfe der auf dem Schlachtfelde einrückenden Artillerie abgewiesen. Die Höhen von Widdschote wurden gegen mehrfache Angriffe des Feindes gehalten.

Westlich von Cambrai hatten wir gestern früh infolge des Zurücktretens der Kanalstellung beiderseits von Maquis in den Kämpfen am 27. September unsere Front aus dem freien Gelände in eine vordringliche Stellung in der Linie Akeritz—Widdschote—Weslare von Cambrai und hinter den Kanal südwestlich von Cambrai—Walloing mit Aufschlag über Sonnenen an die alte Linie bei Willems Gullein zurückgenommen. Die Bewegungen wurden während der Nacht ungehindert vom Gegner durchgeführt. Der Feind hielt am Morgen noch lange Zeit das geräumte Gelände unter Feuer. In den Mittagsstunden begann er sich nachzubringen und griff nordwestlich und westlich von Cambrai mit starken Kräften an. Er wurde abgewiesen. Ebenso scheiterten Angriffe, die sich am Abend gegen die Linien südlich von Wolloing richteten.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Ailette und Aisne haben wir ohne feindliche Einwirkung unsere Linien hinter dem Oise—Aisne-Kanal zwischen Ailette und Chateau an der Ailette und Bozay an der Aisne zurückgenommen. Die seit Tagen vorbereitete Bewegung verlief planmäßig und ungehindert zum Feinde.

Erfolgreiche Vorstöße westlich der Suijpe. Zwischen Suijpe und Aisne sowie zwischen den Argonnen und der Maas setzte der Feind seine heftigen Angriffe fort. Sie waren gestern besonders schwer und für den Feind außerordentlich blutig. Unsere dort kämpfenden Truppen erlitten beachtlichen Verluste, die sich auch gestern wiederum trotz der hohen Anforderungen, die die letzten Tage an sie stellten, hervorragend gehalten haben, letzten wollen Abwehrkräfte erbringen.

Der Feind, der auf der ganzen Front zwischen Suijpe und Aisne in teilweise bis zu sechs Mal wiederholten, durch starke Panzergeschwader gestützten Angriffen vorrückte, wurde in erheblichem Maße zurückgeworfen. Sein bisheriger größter Erfolg beruht in der Einnahme von Somme-Py und in kleinen geringfügigen Einrückungen unserer Abwehrfront.

In den Argonnen haben wir in vorletzter Nacht infolge des Vordringens des Feindes im Aisne-Tal unsere Linie bis in die Gegend südlich von Wincorville—südwestlich von Apremont zurückgenommen. Gegen den Rückgang der Argonnen

und gegen die Linie Apremont—Gierges—Vielville ließ der Amerikaner in mehrfachen Angriffen unter teilweisem Einsatz neuer Divisionen vor. Derliche Erfolge konnte er bei Apremont und östlich von Gierges erzielen, wo er unsere Linie am frühen Morgen bis an den Wald von Cuvel und Fays zurückbrachte. Aber auch hier sind, wie an der ganzen übrigen Front, die Angriffe des Feindes unter sehr schweren Verlusten für ihn in unserem Abwehrfeuer, in jähem Kampfe und an anderer erfolgreicher Gegenangriffen gescheitert. Unsere Schlachtkräfte griffen den östlich der Aisne ausrückenden Feind mit großem Erfolg an. Bei den geführten Kämpfen wurden mehr als 150 Panzerwagen des Feindes zerstört.

Wir lassen gestern 32 feindliche Flugzeuge und drei Festballons ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Babendorff.



Bestimmungen sind wofür —
Vorentscheidener wurde die Luft;
Erst die Ta zeigt den Wert!
Deine Tat sei die „Meute“!

W.B. Berlin, 29. September, abends. (Kontlich.)

Neue Kämpfe östlich von Oetz. Schwedische Kräfte zwischen Cambrai und St. Quentin; der englische Angriff ist hier im großen gestoppt. In der Champagne und zwischen Argonnen und Maas sind heftige Angriffe der Franzosen und Amerikaner bis auf heftige Gegenkräfte der Feinde abgewiesen.

Neue Geheimverträge der Entente.

Wien, 28. September. Das „Anteilsgeschäft“ berichtet aus Bern: In politischen Kreisen dieses Landes führt man die scharfe Ablehnung der Note Barrios darauf zurück, daß unter dem Eindruck der gegenwärtigen Kriegslage unter den Ententemächten neue geheime Verträge abgeschlossen worden sind.

Die Entente-Antwort an Bulgarien.

Paris, 28. Sept. Die mit Bulgarien Krieg führenden Ententeregierungen sind mit Vorschlägen Fronteinzugs betreffend die auf die bulgarische Note zu erzielende Antwort befaßt worden. In Unterredungen Clemenceaux mit Lloyd George tonante Übereinstimmung in allen Punkten festgestellt worden.

König Ferdinand's Wundstiche.

Wien, 29. Sept. Wie die Neue Freie Presse meldet hat König Ferdinand von Bulgarien an Kaiser Karl eine Weisung erteilt, in der er dem Kaiser seine Wundstiche versichert.

Malinow's Entscheidung.

Paris, 29. Sept. Die Schweizerische Telegrapheninformation enthält von gut informierter bulgarischer Seite, Malinow werde erst seine Entscheidung treffen, wenn er im Besitze der Resultate der gegenwärtig stattfindenden Beratungen der bulgarischen Unterhändler mit den Ententemächten sei. Die bulgarische Morgenzeitung meldet aus Sofia: Hervorragende diplomatische Kreise betrachten den Schritt Malinow's als überflüssig und erklären, ein dringendes Bedürfnis an die Verbündeten wäre besser für die Interessen Bulgariens gewesen. Die Stellung Malinow's sei dem gleichem Maße zufolge nicht mehr fest.

Haag als Friedensverhandlungsort.

Haag, 28. September. Der österreichisch-ungarische Gesandtschaftsrat hat am 25. September im Auftrage seiner Regierung dem holländischen Minister des Auswärtigen zur Kenntnis gebracht, daß Oesterreich-Ungarn großen Wert darauf lege, die Absicht der Königin Wilhelmina für die Abhaltung von Friedensverhandlungen im Besitze der an die kriegführenden Mächte gerichteten 1. Note vom 14. September zur Verfügung gestellt zu sehen. Auf diesen Schritt hat der holländische Minister des Auswärtigen die folgende Antwort gegeben:

Die holländische Regierung hat sich seit Beginn des Krieges bei ihrem Handeln nur vom Gesichtspunkte strengster Neutralität leiten lassen und nicht durch eigene Landesinteressen. In Übereinstimmung mit ihren unabweichlichen von der verletzlichen Neutralität ist es der holländischen Regierung eigenem, zu erklären, daß Ihre Majestät sich zu jeder Zeit glücklich schätzen werde, die Waffenneutralität ihrer Regierung für die Zusammenkunft zur Verfügung stellen zu dürfen, wenn die beiden kriegführenden Gruppen dort zu verhandeln Poststunde auf der vierten Seite.

Die vergangene Kriegswoche.

Auf der Höhe.

Der Krieg steht auf der Höhe. Das weiß das Meer in der Front, das nach handelt. Es muß sich auch deutscher Reichstag und deutsches Volk zu Hause vergegenwärtigen und danach sich einrichten. Zeilen sie einmal daran, wie viele Tausende nicht bloß über 4 Jahre, seit Kriegsbeginn, Soldaten sind, sondern schon sechs und sieben Jahre. Das sind diejenigen, deren Dienstzeit im Herbst 1914 beendet gewesen wäre, die damals bei der Fahne blieben und bis heute geblieben sind, sofern sie nicht auf dem Felde der Ehre fielen. Daß diese sich nach Ruhe sehn, ist wohl begrifflich. Aber es muß gehen, und es geht. Sie haben den Eid, den sie geschworen haben, bis zum Aufsteigen. Und wenn wir das ein selbne öffentlichen Eid abgelegt haben, wir haben diesen die Pflicht der Ehre. Nur daß es uns leichter gemacht wird, sie auszuhalten. Das gilt für alle Volksteile und für ihre Vertretung im politischen Leben, für den Reichstag. Und noch ihnen Führer der Parteien da, die am 4. August 1914 dem Kaiser in die Hand gelobt haben, auszuhalten bis zum Siege. Wer die Ehre gegen das Vaterland übt, der steht auf der Höhe.

Unsere Soldaten haben gesehen, wie unsere Front zurück verlegt wurde, und sie sind zur Siegfriedstellung marschiert. Der Soldat kämpft, aber er kriecht nicht. Auf ihrem Marsche haben unsere Leute in dessen gesehen, wie gering ihre Verluste waren gegenüber den schauerlichen Einbrüchen der Gegner, die stets von neuem in den Tod getrieben wurden, um eine schnelle Entscheidung herbeizuführen, die trotzdem ausbleiben ist. Und sie haben sich recht erkannt, wie militärisch klug und menschlich fernerabsehlich unsere Heeresleitung gehandelt hatte, als die Divisionen der Entente die Siegfriedstellung noch nicht einmal erreichen konnten, sondern im Morgendauere darstellten immer mehr gesteigerte Verluste erlitten. Das feindliche Angriffswort dieses Sommers ist eben so nutzlos geblieben, wie in dem vorhergehenden Jahre, obgleich es mit einer Uebermacht an Menschen und Kriegsmaterial aller Art unternommen worden war, die in dieser Massengigigkeit nicht für möglich gehalten werden konnte. Der deutsche Soldat ist nicht gewohnt, nach der Uebermacht zu fragen, er hat genug Beweise dafür gegeben, daß er mit ihr fertig zu werden weiß, aber die Heeresleitung mußte an der Wende des fünften Kriegsjahres damit rechnen. Und damit sollen wir ihn danken, sie hat zum Besten der Ehre Deutschlands getan, was sie konnte. Denn auch sie hat genug, was jeder weiß, daß der Feind noch nicht zum Frieden bereit ist.

Der Krieg steht auf der Höhe, nicht in der Entscheidung für den Gegner, wie dieser in alle Welt hinausposaunt, sondern in der Möglichkeit, ihn noch lange mit dem unabsehbaren Blutopfer weiter zu führen, wie es jetzt geschieht ist. Das ist schiederting unumgänglich. Die Entente kommt mit dem Wunsch hoch an der Höhe jetzt dahin, wo hin Rückstand kam, als General Brussilow mit aller Gewalt den unumgänglichsten Sieg möglich machen wollte. Es ist kein Wunder, da, welches andere Ausblick eröffnet, denn was in den feindlichen Schlachtenberichten gesagt wird, daß wir bereits eine Reihe von Orten unserer Siegfriedstellung verloren haben, ist sonst und besonders erfunden. Die Ergebnisse der bevorstehenden Kämpfe werden den Feind über seine falsche Meinung aufklären, und dann wird für ihn der Weg zum der Höhe seiner Siegeshoffnungen erlösen.

So ist die Sachlage, und sie sollte vor allem der Beziehung an sprechen, die Soldaten nicht die Freunde daran rufen, dem Gegner seine ganze Kraft zu zeigen. Der Soldat weiß, was er kann, und die Volksgemeinschaft muß wissen, was sie darf. Der Feind viele sind im Reichstagsausguck geblieben, aber man gewinnt den Eindruck, daß alle die Ziele, die ein Teil unserer Abgeordneten gern erreichen möchte, in der in Aussicht genommenen Form kein Kanzler und keine Regierung erreichen kann. Der Reichstag will eine in ihrer Art totale Politik, aber in der Kriegszeit

dessen nur hausväterliche Maßnahmen der Möglichkeit und der Stärkung der eigenen Kraft. Der Reichstag möchte alle Seiten befriedigen, darum horcht er nach allen Seiten. Aber damit erzielt er keinen Dank und keinen Erfolg bei Deuten, die es auf unsere Vernichtung abgesehen haben, ganz gleich, ob es ein deutsches Kaiserreich oder eine deutsche Republik gibt. Nicht die deutsche Staatsform will der Gegner tot schlagen, sondern die deutsche Schicksal. Wenn die deutsche Politik vor dem Kriege einen Fehler machte, so war es der, daß sie zu lebenswichtig nach allen Seiten hin war. Wie uns das gezeigt ist, wissen wir alle. Darum hilft uns nichts, daß wir vom Frieden reden, sondern nur, daß wir die Kraft zeigen, ihn zu erzwingen. Alles andere kommt nachher, denn das deutsche Volk hat die allergeringste Lust, sich etwa von „britischen Herrern“ die Bedingungen des künftigen Friedens aufzudrücken zu lassen.

In diesem Punkt steht die deutsche Nation auf voller Höhe, so groß ist unser Stolz auf die Maßnahmen der Armees denn doch, daß wir nicht etwa verberben wollen, was sie gut gemacht hat. Die Diplomaten sollen nicht verberben, was das Schwert erlangt, aber die Parlamenten auch nicht. Dinst hätten wir den Frieden, wenn die feindlichen Volksgemeinschaften so gekniet wären, wie der Reichstag. Aber das sind sie nicht, und es ist auch keine Aussicht vorhanden, daß sich die Auffassung in Paris, London und in Washington so leicht ändert. Das trübe ist, wenn es sein muß. Darum soll auch der Reichstag ein Ziel mit der Frieden nicht in Dingen suchen, die nur der Ausfluß von persönlichen Wünschen sind, aber mit der Kriegsgestaltung nichts zu tun haben. Der Landtag der Parteien kann und wird sich nach dem Friedensgute betätigen, heute schafft er im Volke nur neue Irrungen zu den alten, die bereits vorhanden sind, und das ist überflüssig nicht das, es ist auch schädlich.

Wenn im deutschen Volke Mitleid herrscht, so ist es nicht wegen des Kriegszustandes, das heißt wegen der Anerkennung der Taten unserer Soldaten, die ihren Lohn haben müssen, sondern wegen der mangelhaften unvernünftigen Tatkraft, die sich im Heimaltsleben bemerkbar machen, Kriegswunde und verwandte Erscheinungen, die mit Mikrotaktismus und Antisemitismus schlechterdings nicht beseitigt werden können. Die Zentralisierung, die hier beliebt worden ist, sollte durch eine praktische Dezentralisierung ersetzt werden, die in den einzelnen Gebieten mit dem Aufstrome beginnt, und nach oben zu geht, wenn sie eine rechte Siegfriedstellung für den Kampf gegen die Wirtschaftskrisis schaffen will. Hier kann und muß der Reichstag viel mehr tun, als er bisher getan hat, dann wird auch kein Anlaß vorliegen, vom Willkür im Volke zu reden, dann werden wir zu Hause ebenso auf der Höhe stehen, wie an der Front!

Polnische Rundschau.

Der Geheimrat des Reichstages. Der im Hauptausguck verlesene Erlaß des Kriegsministers, dessen Zurücknahme der Reichskanzler am Donnerstag mittels, beschäftigt sich mit der Propagandaarbeit der Zentralstellen „Botschaft“ und „Deutsche Friedensgesellschaft“ und erklärt dann:

Die vorgeschaltete Bewegung ist eine neuerliche, durch unvernünftige Propaganda für den internationalen Pazifismus. Unter Hinweis auf meinen Erlaß vom 7. November 1915 erwidere ich, die Abhaltung der in Aussicht stehenden Versammlungen und Neben zu verhindern. (gez.) v. Stein.

Wie es heißt, hat der bayerische Kriegsminister den Erlaß einer ähnlichen Verfügung für Bayern abgelehnt.

Die Verlegung der politischen Entscheidung. Neben den Eindruck der zweiten Kanzerrede auf die Wehrheitsparteien beruht, daß die Worte des Grafen Bertram in ganzem genommen nicht verheißt haben, eine bedeutende Wirkung auszuüben. Inwiefern wird gesagt, daß das Programm, dessen Durchführung man

für die weitere Entscheidung für notwendig hält, durch die Kanzerrede nicht verwirklicht wird, und auf Seiten der Sozialdemokratie ist man der Ansicht, daß die Krisis fortbesteht. Der Hauptausguck wird wohl Sonnabend auseinandergehen, ohne daß die Fragen, die zur Erörterung stehen, eine endgültige Regelung erfahren haben. Es wird aber schon jetzt damit zu rechnen, daß beim Wiederzusammentritt des Reichstages im November die Mehrheitspartien ein gemeinsames Programm in bezug auf Parlamentarisierung und andere Forderungen vorlegen werden.

Gegen Fesselung der Uebertragungswirtschaft. Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung dem Entwurfe eines Ermächtigungsgesetzes für die Uebertragungswirtschaft seine Zustimmung erteilt. Dem Vernehmen nach soll die Gesetzgebung während der Uebertragungswirtschaft in ähnlicher Weise ausgebaut werden, wie dies während des Krieges der Fall ist, d. h. sie soll in wichtigen Teilen der Beschließung des Bundesrats, gegebenenfalls nach Zustimmung einer Reichstagskommission, vorbehalten und einer nachträglichen Prüfung durch den Reichstag unterworfen sein. Die Handelskammer zu Berlin beschloß in ihrer Vollversammlung, ihre lebhaften Bedenken, die sie gegen die geplante Regelung hat, zum Ausdruck zu bringen.

Die Notlage der Gaskarte. Der Zentralverband Deutscher Arbeitervereinigungen, der 18 Landesverbände mit 80.000 Mitgliedern umfaßt, trat in Berlin im September auf einem Verbandstag zusammen. Es gelangte eine Entschlußfassung zur Annahme, die die außerordentliche Belastung der Gaskarte durch die Gaskarte auf die Höhe beschränkt. Besonders wird bedauert, daß der Reichstag auf die Wünsche der Gaskarte hinsichtlich der Besteuerung nur wenig Rücksicht genommen, namentlich, daß er abgelehnt hat, die Karte allgemein als Arbeitnehmer anzusehen. Der Verbandstag gab der Erwartung Ausdruck, daß Reichstag auf die Wünsche der Gaskarte, welche die Besteuerung unterziehen, um die bestehenden Härten zu beseitigen. Die Reichsregierung wurde ersucht, bei allen das Gaskartengewerbe betreffenden Fragen die Vertreter des Zentralverbandes als Beauftragte des deutschen Gaskartengewerbes anzusehen.

England und die deutschen Kolonien.

Reuter meldet: Die Erhebungen, die an maßgebenden Stellen vorgenommen wurden, zeigen, daß diejenigen, die annehmen in dem Range sind, sich eine Meinung zu bilden, nicht im geringsten daran zweifeln, daß Deutschland, wenn es seine Kolonien zurückbekäme, sie als Intersektionsstationen verwenden würde, die eine Verobachtung für den Handel aller Nationen darstellen würden. In diesem Zusammenhang wird daran erinnert, daß der deutsche Kaiser beim Ausbruch des Krieges als Preis der englischen Neutralität gewisse besondere Verprechungen wegen der Höfen der nächsten französischen Küste machte. Jetzt behaupten die Engländer, daß sie die Wiederherstellung der Kolonien nur wollen, um Wohlstand zu bekommen. Diese Behauptung wird als offensichtlicher Täuschungsversuch angesehen, denn der Wert der Verluste aus ihren gesamten überseeischen Besitzungen betrug vor dem Kriege nur fünf Millionen Pfund. Die Eroberung einiger Kolonien, z. B. Madagaskar und Südwestafrika, war eine außerordentlich schwierige Aufgabe. Wenn Deutschland sie zurückbekäme, könnte es sie zu Lande und zur See zu besetzen, das sie nahezu unerschwingbar wären. Man muß in diesem Zusammenhang die außerordentliche Vergrößerung der U-Boote denken. Unterseeboote von bedeutendem Durchmaß haben einen einen Aktionsradius von ungefähr 30.000 Kilometern, und der neueste Kreuzerboot sogar von 50.000 Kilometern. Ein Aktionsradius von 15.000 Kilometern würde genügen, um ernstlich auf alle Handelswege der Welt stehend einzunehmen.

Die Propaganda mit der Befreiung der Niger vom deutschen Joch scheint in England und dem West der Welt keine besonderen Erfolge gehabt zu haben. Nun muß dem englischen Publikum und allen anderen gläubigen Lesern der Mutter-Veröffentlichung mit dem deutschen Unterseeboote Angst gemacht werden, um sie zu überzeugen, daß die deutschen Kolonien nicht an Deutschland zurückfallen dürfen.

In Tirol.

Von Walter Frank.

Das war etwas ganz außergewöhnliches, denn der tollkühne Mensch flackte zwischen zwei Feuern und wenn die Kugeln pfliffen, brauchte er nicht groß zu sorgen, daß für ihn eine Ausblich. Das Werkwirdigkeit aber war, daß jeder sich zum Gesicht fernhielt. Alle alten und jungen Leute war für den Kampf aufgeben, und hatten es für eine Ehrenpflicht gehalten, sich in die Listen eintragen zu lassen. Wie kam dieser Mensch dazu, um die Gefechtslinien herauszufinden? Raufschwoegel meinte, dem Geheimnis der Aberschlagung auf der Spur zu sein. Er liberiert am ganzen Leibe in der Hoffnung, daß es ihm gelingen würde, den verächtlichen Patron zu erschließen.

Schnell winkte er seinen nächsten Nebenmännern, ihm zu folgen und machte sich mit diesen auf den Weg, dem Dillkeberger den Weg abzuschneiden. Der Durchfallte bis zum Ort hinunter, jedoch Raufschwoegel immer mehr erklaunte und war dann mit einem Male verschunden. Eine lange Nachforschung war nicht mehr möglich, denn schon begannen über die Gewehre zu knallen und riefen den Führer der Standflügel auf seinen Posten zurück. Inwiefern kletterte er mit seinen Genossen wieder den Berg empor und konnte auch im Dunkel des Gefechtes den Vorgang nicht vergessen.

Da wurde ihm und seinen Gefährten eine bittere Enttäufung zuteil. Der Feind rüdte in einer so dichten Masse zum Angriff vor, wie sie nicht erwartet werden konnte und bisher auch nicht beobachtet worden war. Die Lage wurde verzweifelt, denn bis die als Hilfe anerkennende österreichische Infanterie eintraf, konnte es noch geratene Zeit dauern. Wieder zeigte sich das merkwürdige Resultat, daß die Verhältnisse sich anders entwickelten, als von amtlicher Herrieherrlicher Seite mitgeteilt worden war. Da blieb denn nichts weiter übrig, als auszuhalten.

Es war ein sehr heißer Kampf und wenn den Tirolern auch nicht einen Augenblick der stolze Mut verging, sie hatten doch schwere Arbeit, sich gegen das Massenfeuer zu wehren, das auf sie mit einer Gewalt abgedrungen wurde, als wählten die Italiener nicht, was sie mit ihrer Munition anfangen sollten. Als der Feind die Tiroler Front hinfänglich erschütterte glaubte, sich die zu einem Sturme an, der die Stellung überrennen sollte. Aber da war der Augenblick für ein furchtbares Verhängnis gekommen.

Wieder ertönte ein Signal des Hauptmanns und in den Schluchten und Gräben verlagten plötzlich die Gewehre der Standflügel. Hatten sie sich zurückgezogen oder das Feuer eingestellt? Das war schwer zu entscheiden, aber der Feind nahm wohl an, daß er seinen Gegner mattgesetzt habe und der Sturmangriff erfolgte mit verdoppelter Gewalt.

Schon eine geraume Zeit stand Andreas Raufschwoegel oben auf einer Krümmung des Weges, wo sich dieser zusammenprekte und die anrückenden Kolonnen schwer gehemmt wurden. Dort war ein Wall von Felsblöcken und Baumstämmen aufgestellt, der so auslief, als ob er eine Barrikade bilden sollte, an welcher die Verteidiger den Angreifer empfangen wollten. Die Italiener waren auch wohl derselben Ansicht, denn ein Teil von ihnen versuchte, die Verhänge zu beiden Seiten emporzuklettern und von dort das Hindernis zu beschleichen.

In diesem Augenblick sah man von unten den Hauptmann deutlich auf der Höhe stehen, wie er sich tollkühn allen Kugeln aussetzte. Während auf ihn alle Gewehre gerichtet wurden, klang ein scharfes Pfeifensignal durch die Lisse, das die Italiener stutzen machte. In diesem Augenblick war es aber auch, als wollte das ganze Gebirge zusammenbrechen. Ein Erdbeden schen fassen und Bäume durch einander zu werbeln, die mit tauchelndem

Getöse und vernehmlicher Kraft nach unten zusammenbrachen. Alles wurde mit fortgerissen und die ankommenden Soldaten sahen sich von zerschmetterten Felsmassen bedeckt, aus welchen kein Entkommen möglich war.

Die Welt geht unter! schrien einzelne Trupps der Soldaten, welche der Front nachrückten und wandten sich zum Fliehen. Aber alle Eilfertigkeit war vergebens, denn die herabstürzenden Steinblöcke verdoppelten ihre Schwere und erschlugen den Fliehenden die Beine.

Was war geschehen? Die Standflügel hatten auf Anweisung ihres Hauptmanns eine alte furchtbare Kunst von neuem ausgebaut. Im großen Vorkriegskriege hatten sich die Tiroler durch den Bau von künstlichen Lawinen, die jeden Augenblick auf Befehl in die Tiefe geschmettert werden konnten, gegen die Franzosen gewehrt und in der blutigen Franzosenklemme im Tich-Tale waren damals Hunderte von Soldaten begraben worden. In der modernen Zeit schienen die neuen Gewehre eine bessere Waffe, aber Raufschwoegel hatte mit vollem Recht die Wirkung vorausgesehen, welche dies künstliche Erdbeden hervorgerufen mußte. Der Feind war auseinander gejagt, alle Widerstand hatte aufgehört und das Ausbleiben der österreichischen Infanterie war weit gemacht worden.

Der Hauptmann lächelte stolz vor sich hin. Diesmal war ihm Niemand hinter das Geheimnis gekommen und er war überzeugt, daß die Italiener an die Lektion, die ihnen heute erteilt worden war, für immer denken würden. Zu Hause stimmten an diesem Tage alle Glocken an den Türmen des Siegesgelangs an.

Nachdem die notwendigen Posten an der Front zurückgelassen waren, kehrten die Standflügel in ihre Heim zurück. Ihr Verlust war gering, während derjenige der Feinde außerordentlich schwer war. Aufgabe des Militärs

Zeichnet die 9. Kriegsanleihe!

Die rumänische Kronprinzenheirat.

Der junge Gheemann kommt in Arrest.

Der Kronprinz Carol wurde vom König als Oberbefehlshaber der Armee wegen Vergehens gegen die militärischen Vorschriften mit 75 Tagen strenger Arrest bestraft. Der Strafprozess hat bereits begonnen. Wie mit diesem Vergehen in Verbindung stehenden Handlungen werden zunächst auf ihre Gültigkeit geprüft, um ihre Folgen beurteilen zu können, dann werden die Maßnahmen ergriffen werden, wie es die Interessen des Landes und der Dynastie erfordern.

75 Tage Haftstrafe bei strengem Arrest... dankt aber allzufröhlich wird schon nicht werden.

Die künftige Landesmutter Săciile Lambrino entstammt einer angesehenen aber wenig begüterten Banatfamilie, die am rumänischen Hofe verkehrt. Sie wird als nicht besonders hübsch, aber raffig und geistig bewegliche Frau geschildert, die schon, bevor sie dem Kronprinzen kennen, um ihre Folgen beurteilen zu können, dann werden die Maßnahmen ergriffen werden, wie es die Interessen des Landes und der Dynastie erfordern.

Während der künftigen Familie werden verschiedene Verträge gemacht, den Kronprinzen zu bewegen, von dem Mädchen abzulassen, aber alle Versuche, die beiden zu trennen, mißlingen, und es reiste in dem Kronprinzen der Entschluß, sich mit Gräfin Lambrino heimlich zu verheiraten und die künftige künftige Familie vor eine vollendete Tatsache zu stellen.

In der zweiten Septemberwoche verließ er in Begleitung seiner Frau und eines Freundes die Garantion und begab sich im Auto nach Orfisa, wo er sich bei dem Stadtkommandanten, dem Oberst Leffischen (II) Major Hamel meldete. Als Jurek seiner Weisung gab er an, daß sein Freund sich mit der Dame, die in ihrer Begleitung war, traue lassen wolle und daß er selber mitgegeben sei, um als Zeuge zu fungieren. Er sagte, daß sie beabsichtigten, von Orfisa nach der Krain weiterzufahren. Der Kommandant erwiderte, daß eine Weiterreise nach der Krain nicht gestattet werden könne und daß der Anschlag in Orfisa sich auch nur auf einige Tage beschränken dürfe. Nach zwei Tagen erschien der Kronprinz wieder beim Kommandanten und teilte ihm mit, daß er sich verheiratet habe. Die Trauung hatte am 12. September vor einem rumänischen Hofen in der griechisch-orthodoxen Kirche stattgefunden, ist also, da das rumänische Gesetz keine Ziviltrauung vorsehe, vollkommen rechtsgültig.

Gleichzeitig übergab der Kronprinz dem Kommandanten ein Telegramm an den Vater, den König Ferdinand, über die Vermählung. Dann begab sich der Kronprinz mit seiner jungen Frau nach Debrec, um dort die weitere Entwicklung abzuwarten.

In Jassy war die Verheiratung über den Schritt des Kronprinzen groß. Der König soll sehr erregt gewesen sein, was man sich denken kann.

Aus aller Welt.

Der Rechtsanwalt als Schieber. Wegen großer Schenkungen mit Spiel sind in Polen ein Rechtsanwalt, dessen Wirtschaftlerin und ein Provinzial verhaftet worden. Es soll sich um einen unermesslichen Gewinn der Beteiligten von mehreren Millionen handeln.

Einem mutmaßlichen Gattenmörder oder Dolchschlag hat die Schöneberger Kriminalpolizei in dem Hause am Schillingdamm 33 in Schöneberg erbeutet. Hier wohnte seit 3 Wochen der 32 Jahre alte Graf Franz Meyer mit seiner gleichaltrigen Ehefrau. Das Paar war erst ebenso lange verheiratet, die Ehe von Unfrieden getrieben. Das hing ohne Zweifel besonders mit dem Gefühlszustand des Mannes zusammen. Meyer, ein mehrfach vordemokratischer Mann, war früher schon in der Jrenenanstalt Herzberge. Als die Frau mehrere Tage nicht gesehen wurde, öffnete die Polizei gewaltsam die Wohnung. Auf einem Bett lag die schon verweiste Leiche der Frau, die anscheinend erdrosselt wurde. Der Gheemann ist flüchtig.

Angst vor der Arbeit. Im Werdener Nacht- hause hieb sich ein Militärstrafgefangener, der noch 15 Jahre zu verbüßen hat, mit einem Beile die linke Hand ab, aus Verzweiflung, wieder später arbeiten zu müssen. Die Tat führte er plötzlich, vom Mittagessen aufstehend, aus und gebrauchte hierzu drei Beile. Ihm hinterlassende Strafsänglinge, die die harte Nutzung stillen wollten, fanden ab des grauenhässlichen ohnmächtig um. Der Täter selbst blieb ruhig, bis der Arzt den Verband anlegte. Er ist ein wegen Betrugs und Landfriedens oft vordemokratischer Mensch.

Beim Krankhofen verbrannt. Der Ehefrau eines Einwohners in Wilmersdorf gerieten beim Krankhofen die Kleider in Brand. In ihrer Angst lief die Frau, einer lodernen Fackel gleich, auf die Straße, wo Straßenspassanten ihre Kleider vom Leibe rissen. Die Unglückliche wurde sterbend ins Rumburger Krankenhause eingeliefert.

Umfang der Feldbeschädigungen. Wie tief einschneidend die unglücklichen kleineren und größeren Feldbeschädigungen für unsere Landwirtschaft werden können, zeigt eine interessante Mitteilung der Sitzung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Reichenbach i. Schief. Umfragen haben ergeben, daß die Anbauer von Zuckerrüben dieses Jahr durch Diebstahl auf das schwerste geschädigt worden sind. Die allein im Kreise Reichenbach geschlossene Menge von Zuckerrüben wird nach sorgfältig angestellten Schätzungen auf — 20 000 Zentner berechnet. Die geschlossenen Zuckerrüben werden zum Teil von den Dieben zur Bereitung von Sirup verwendet.

Nur für Kriegsbeschädigte. Seit einigen Tagen fährt auf der Strecke Weizen-Dresden ein Wagen mit der Aufschrift: „Nur für Kriegsbeschädigte“. Die Neueinrichtung war nötig, weil die Mitreisenden auf die durch Verwundung im Gebrauch ihrer Gliedmaßen beeinträchtigten Kriegsbeschädigten leider nur noch wenig oder gar keine Rücksicht mehr nehmen.

Der Befestiger der Insel Selgoland. Oberst Ludvig Meyer ist an einem Leiden, das er sich in Felder zugezogen hatte, in Hannover verstorben und zur letzten Ruhe beigesetzt. Der Oberst entstammte einer alten holländischen Soldatenfamilie. Im Jahre 1808 zum Regimentskapitän in Marienburg ernannt und im Jahre 1911 als solcher nach Selgoland versetzt, hat der Oberst hervorragenden Anteil an der Befestigung unserer Vollaerde gegen Ost und West gehabt.

Der erste weibliche Maurermeister. Katharina Pfeiffer aus Halle, Dozierer des Architekten Hermann Pfeiffer, befehlt vor der Meierprüfungskommission der Handwerkskammer Halle die Maurermeisterprüfung. Bereits 1911 legte sie die Gesellenprüfung ab. Febr. Pfeiffer ist 24 Jahre alt und die erste Frau, die diese praktische Ausbildung im Bauhandwerk anweisen kann.

Diebstahl aus Peking. Um sich wegen des Todes ihrer Mutter zu rächen, haben zu Peking zwei Arbeiterin Entlie Mörderinnen von Kanstant ein Verbrechen 70 Markt aus der Posenstraße. Die Strafkammer Forzhelm hatte kein Verständnis für den selbstamen Beweggrund, sondern erklärte auf 3 Monate Gefängnis.

Wenn Geldschatz nicht vernachlässigt. Bei der ehrenamtlichen Ausrüstung des Feldzuges ist der Schatzkammermeister Tischmann durch einen Unglücksfall zu Tode gekommen. Als sein Begleiter, der Herr Demmer, in der Nähe der Jagd „Trenonka“ in Dortmund einen Wasserlauf überbrücken wollte, entließ sich dessen Gewehr und die Ladung drang dem unmittelbar hinter ihm gehenden Tischmann in den Rücken. Der Verwundete starb bald danach.

80 000 Zentner Kartoffeln im Schleißhangel verschwunden. Der Schleißhandel mit Kartoffeln hat im Kreise Herzogtum Sauerberg einen Umfang angenommen, der die geregelte Versorgung des eigenen Landes der Kreisbevölkerung, der nicht selbst Kartoffeln in genügender Menge angebaut hat, ernstlich gefährdet. Es kann mit ziemlicher Sicherheit festgestellt werden, daß von der Kartoffelernte des Jahres 1917 nicht weniger als 80 000 Zentner der ordnungsmäßigen Erzeugung durch die amtlich bestellten Aufkäufer eingegangen sind. Wenn auch ein Teil davon von den Erzeugern

untertaub verfrachtet worden sein mag, so ist doch der weitaus größte Teil davon auf Schleißwegen nach den benachbarten Bezirken, insbesondere nach Hamburg, Altona, Harburg und Lübeck, ausgeführt worden.

Ein angeheuerer Diebstahl. Dem Gymnasiallehrer Willi Jergan in Güttritz, der bereits fünf entzündete Kriegsgefangene der 1. Bahnhofsstationandantur übergeben hat, gelang es am Freitag abend, auf dem Bahnhofs der seit Monaten gesuchten fahnenflüchtigen Hochstapler August Müll in einem Zuge zu erkennen und seine Festnahme durch die Bahnhofsstationandantur zu bewerkstelligen. Müll wurde vor Wochen schon einmal von der Berliner Kriminalpolizei in der Uniform eines Bismarckhelfers mit dem Namen Kreuz 1. Klasse verhaftet, doch gelang es ihm damals, wieder zu entkommen.

Ein Grenzposten ermordet. In der Nähe der Schupfalte bei Berthelsdorf, unweit der österrödischen Grenze, wurde der seit einer Woche bemittelte Landsturmmann Schreiter von der Grenzposten in Berthelsdorf ermordet aufgefunden. Die Leiche wies eine Stichwunde am Hals auf, auch waren die Pulswellen durch den Mantel und Mütze, sowie die Patronen des Ermordeten fehlend. Man nimmt an, daß die Tat von einem flüchtigen Kriegsgefangenen, den Schreiter festnehmen wollte, verübt worden ist.

Gezeit des bayerischen Kronprinzessin. Die Vermählung des Kronprinzen Rupprecht von Bayern mit der Prinzessin von Luxemburg findet voraussichtlich in der ersten Woche des Monats November statt.

Vier der See. Vor einigen Tagen sind zwei junge Leute aus Güttritz, Söhne zweier Wittwen, in einem Segelboot über die Elbe gefahren und nicht zurückgekehrt. Die Remontierung, daß sie einem Unglücksfall zum Opfer gefallen seien, trifft zu; festgestellt wurden die Leichen gefahren.

Die Sprache wiedererlangt hat ein Einwohner von M-Glabach, der vor zwei Jahren im Jahre im Kriege beschädigt wurde und seitdem nur schwer verständlich sprechen konnte, wie ein hochgradig vereserteit Leiden. Er hatte kürzlich gegen Witten einen schreckhaften Traum, aus dem er mit voller klarer Stimme erwachte.

Wieser wird jetzt gehalten. Der Kreis-sinvalbe Standharter in Nisch im Ankreis legte sich kürzlich im Freien nieder. Zur Krüge hatte er den linken Arm verloren und er trug daher einen künstlichen, den er neben sich legte, um bequemer zu liegen. Er schlief ein. Beim Erwachen fehlte sein Arm.

Auf der Schmelzwerkstatt nach Ausland. Ein umfangreicher Schmelzwerk mit Metallgeschäften von Weidenburg über den Grenzort Kaplertan nach Malawa ist von der Staatsanwaltschaft Allenstein aufgegeben worden. Es sind bereits zehn Verhaftungen vorgenommen worden.

Als Hauptbetriebsleiter kommen der frühere national-liberale Reichstagsabgeordnete, Bahndirektor und Kaiserlicher Richter in Weidenburg, der seit Beginn des Krieges das Amt als Verwalter und Leiter des Lebensmittelamtes vertritt, und die Kaufmannsrau Butzler in Betracht. Der beschlagnahmte Schriftsteller ergab, daß bereits seit dem Jahre 1916 ein lebhafter Schmuggel betrieben wurde. Nachdem die Gendarmen genügend Beweismaterial gesammelt hatte, schritt sie bergangene Woche in Weidenburg zur Durchsuchung der Geschäftsräume Glinthers und in Malawa der der Frau Heubler Gendel, die die geschmuggelten Waren anfangen hatte. Es wurden für einige hunderttausend Mark Kleidungsstoffe, Pelze, Lederwaren und Anzüge für Damen und Herren beschlagnahmt, die unter Umgehung der Verordnungen aus Berlin, Leipzig und Dresden ausgeführt wurden.

Leit und befolgt die Kundgebungen der deutschen Presse zur 9. Kriegs-Anleihe

war es die Toten, die Verbundenen und die Gefangenen fortzubringen, da es im Gesicht selbst nichts mehr zu tun gab. Die Schlingen wurden von ihren Landsleuten mit nicht endwollendem Jubel empfangen und die größten Hoffnungen knüpfen sich an den Erfolg des Tages. Die Verbunden begrüßten die siegreichen Helben und Herr Kletterer besonders war ganz aufgeregter vor Glück, daß es den Wesslern so gründlich beigezählt worden war. Broni strahlte vor Wonne, daß sie den Dheim so gänzlich unverletzt wieder sah und gerührt streichelte der Alte ihr blondes Haar. Aus Weideln Kletterers Augen sprühte ein haßerfüllter Blick, als wenn sie den siegestreudigen Andreas Kaufspogel mit seinen Leuten daher kommen sah. Er fing ihn auf und sagte mit malträtiem Lächeln: „Gelt, Fräulein, das haben Sie wohl nicht erwartet, daß wir mit den wesseln Schwarzköpfen so schnell fertig sein würden? Na, die werden unser Tal im Andenken behalten“.

Die drehte ihm den Rücken. Er lachte gutmütig, denn ihr Horn machte auf ihn nicht den mindesten Eindruck. Herr Kletterer nahm heute seine Tochter in Schutz und sagte: „Sie dürfen heute meiner Tochter nicht groß etwas übel nehmen, Herr Hauptmann, sie ist bei schlechter Laune. Sie hat ein seltsames Kleid von drüben her erwartet und der Bote, der es bringen sollte ist ausgeblieben. Das wollte sie zur Siegesfeier heute anziehen. Und Sie wissen doch, wenn die Mädchels nichts anzuziehen haben, ist ihnen die Petersilie verpackt“.

„Schon gut, schon“ nickte der Alte; äußerlich unbekümmert schritt er weiter, aber das Wort von dem Boten hatte ihn kitzig gemacht. Er dachte daran, wie vor dem Gescheh der junge Wessler von der Höhe in den Ort hinab geist und dort plötzlich verschwunden war. Ding das etwa mit dem nicht angekommenen Boten zusammen? Und war überhaupt ein solcher Bote erwartet worden? Immer wieder tauchte in ihm der Verdacht

auf, daß hier dunkle Felschichten im Amiaul waren, die ausgerottet werden müßten. Aber war denn bloß zu glauben, daß das schöne und angelegene Fräulein Kletterer hierbei ihre Hand im Spiele hatte? Er konnte nicht recht mit sich ins Reine kommen.

Inzwischen gingen durch Bronis Sinn aufgeregte Gedanken. Sie konnte die Erinnerung an den schmucken italienischen Offizier nicht los werden und wagte den Dheim zu fragen, ob er ihn etwa im Gesicht bemerkt habe. Denn auch ihr war eine merkwürdige Entdeckung gekommen. Als sie oben von ihrem Hause aus die Gegend musterte, hatte sie den jungen Wessler bemerkt, der von der Höhe her nach dem Dorfe gekommen war. Wo er geblieben war, hatte sie nicht erkennen können, aber sie glaubte erkannt zu haben, daß er mit ihrem Kletter aus Neapel eine gewisse Ähnlichkeit habe und sie grübelte darüber nach, wie alle diese Dinge wohl zusammenhängen konnten. Nur ganz flüchtig kam ihr der Gedanke, daß der fremde Gest-Unternehmen bei Weideln Kletterer gefunden habe, aber dann wies sie diesen Gedanken doch wieder mit aller Entschiedenheit von sich.

Bei der Siegesfeier ging es hoch her; der Wirt mußte sein bestes süßes Madelatenweizen ansetzen, um die durstigen Reden zu laben und die aufwartende Broni nach wie so schnell genannt wie an diesem Abend. Dabei lag ihr Blick in die Vorderleiste des Wirtschafters, wo mit einigen wenigen Genossen Tomio Mauerer saß, der mit diesen den Tag über auswärts gewesen war. Gegen Abend war er zurückgekommen. Aus der Ferne hatte er das Gewehrschreien vernommen und sich wohl gefühlt seine Schritte zu beschleunigen, um nicht gemauert zu werden, sich an dem Gescheh zu beteiligen. Jetzt sah er in der Honoratiorenleiste des Wirtschafters und wagte kaum, seine Blicke zu erheben. Ihm war peinlich zu Mute, denn wenn er auch nicht ängstlich war, die abwehrenden Blicke seiner Landsleute trübten ihn tief und er

hoffte aus diesem Dilemma herauszukommen. Wieser war allerdings die Aussicht hierfür nicht groß, aber er hoffte doch, daß es sich um einen Ausweg handeln würde. Den alten Kaufspogel zu befragen, scheute er sich und an Broni möchte er nicht herantreten, sobald also die Hoffnung für ihn darauf beschränkt blieb, mit seinen Leuten einen günstigen Augenblick zu erlangen, der alles zum Besten fügen würde.

Andreas Kaufspogel schwankte, ob er sich seinem Gegner nähern sollte, unterließ es aber, weil er Argernisse daraus befürchtete. Nur das stand für ihn fest, daß der junge Mann nicht hier allein sein Leben treiben dürfte, sondern daß er alles aufbieten mußte, um aus diesen Dingen herauszukommen. Er reichte ihm jetzt die Hand, weil er aus den Verdrücktheiten, die sich aufgebaut hatten, heraus wollte. Es lag ihm schwer in den Gliedern, diese feindselige Sippschaft hinter sich zu lassen, denn Rücken alle mögliche auszutun war. Wenn etwas gelingen sollte, so mußte außerdem werden, denn diese Zustände waren für die Dauer nicht haltbar.

Er wußte noch nicht, wie notwendig ein solches Vorgehen sei, denn was am Nachmittag sich abgespielt hatte, barg schwere Gefahren in sich. Der junge Tiroler Wessler, der über die Höhe herabgekommen und im Drie verschwunden war, war kein anderer gewesen als Don Udo, der mit einer den Tod verachtenden Kühnheit den verhängnisvollen Weg gewagt hatte, bevor es zu spät für ihn gewesen war. Es lag dem jungen Italiener vor allem daran, eine Unterredung mit Weideln Kletterer zu haben, um durch sein waggelloses Unternehmen die Tiroler einzuführen und seinen Landsleuten einen freien Weg zu bahnen. Für ihre Zusammenkünfte hatten die beiden schon lange ein Häuschen im Garten des Herrn Kletterer bestimmt, in der italienische Offizier wartete, bis seine Bekannte erschienen war.

Fortsetzung folgt.

